

dazu, schließlich werden ganze Bilder ornamental verwendet. Daß ein Ornamentstil, der den struktiv organischen Charakter des Ornaments negiert, reizendes leisten kann, ist durch die japanische Ornamentik erwiesen, ihre letzten Phasen zeigen, daß die Phantasie unsicher geworden ist.

Kann nach dem heutigen Stande der Forschung eine japanische Kunstgeschichte nur zu vorläufigen Ergebnissen gelangen, so sind wir Münsterberg doch zu Dank verpflichtet, daß er den Mut gehabt hat, schon jetzt eine zusammenfassende Darstellung und in ihr die Richtlinien für weitere Studien zu geben. Bezold.

Das Tiroler Volk in seinen Weistümern. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte von Franz Arens. (Drittes Heft der Geschichtlichen Untersuchungen, herausgegeben von Karl Lamprecht. Gotha.) Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft. 1904. XIV. und 436 SS. 8.

Eine historische Darstellung des »Seelenlebens« der tiroler Bauern, einen »Beitrag zur Geschichte der deutschen Volksseele, die unsere Besten heute erstreben«, will Verf. geben, um damit der »historischen Erkenntnis des Seelenlebens« überhaupt vorzuarbeiten. Die vier Bände der Tiroler Weistümer in der großen schönen Sammlung der bäuerlichen Rechtsquellen Österreichs sind ihm der lautere Born gewesen, aus dessen Tiefen die mannigfaltigen Zeugnisse alttiroler Lebens und Fühlens zu heben waren. Auch das reiche Erbgut der volkstümlichen Überlieferungen des Landes, vor allem seiner Sagen und Märchen, wie es vorzüglich in den geschätzten Sammlungen Zingerle's geborgen ist, ward mit herangezogen. Ergiebige Ausbeute ist zutag gefördert und in sieben großen Abschnitten gesichtet und vor uns ausgebreitet: Äußere Bedingungen des tirolischen Volkslebens; Innere Anlage des tirolischen Volkstums; Stellung zur Natur; Innere Grundlegung des sozialen Lebens; Über Wertungen; Das sittliche Leben; Das Recht — das sind die bedeutsamen Stoffgebiete, deren Erörterung man mit gespanntem Interesse entgegensehen mag. Die Materie ist zu anziehend, die Darlegungen des Verfassers sprechen zu eindrücklich und vielfach in so fesselnder Weise, daß fürs erste jedem Genüge geschieht, der für die engere Welt bescheidener Lebenskreise des »kleinen Mannes« Herz und Augen offen behält und gerne auch in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Durchschnittsmenschen Umschau hält.

Nur schade, daß Arens, der mit Lamprecht an der Idee einer inneren Gesetzmäßigkeit der menschlichen Natur festhält und überall Entwicklungstendenzen auf der Spur zu sein glaubt, seinen Reichtum gewonnener Tatsachen dem unseligen System einer alles vergewaltigenden Konstruktion zum Opfer bringt. Diese hindert ihn auf Schritt und Tritt ureinfachste Dinge in ihrer wahren schlichten Wesenheit, in ihrem natürlichen ursächlichen Zusammenhang zu erschauen und treibt ihn wiederholt, selbst den harmlosesten Wortlaut seiner Quellen mit dem unfreien Gewande eines die konkreten Dinge und Erscheinungen verkennenden Theoretisierens und Schematisierens zu umkleiden. Dazu hat man nur zu oft das unbehagliche Gefühl, daß der Geschichtsschreiber des tiroler Volksempfindens wohl nie ein persönliches Verhältnis zum lebendigen Volkstum gewonnen hat. Jedem, der sich ernstlich mit dem Buche beschäftigt, muß dies zur Überzeugung werden.

Auf der Literaturtafel erscheint auch Adolf Pichlers Name. Wie dieser feine Kenner und gemütvollte Schilderer seiner Landsleute wohl geurteilt hätte, wenn ihm die Arens'sche Sektion des Seelenlebens seiner lieben Gebirgler noch zu Gesicht gekommen wäre!
HH.

Die Hoh-Königsburg als Ruine. Von Gustav Dietsch. Leipzig. G. Hedeler. 1905. 8.

Eine neu bearbeitete Übersetzung aus dem Französischen mit 12 guten Abbildungen und einer Grundrißkarte. Bei dem billigen Preise von 1 *M.* ein empfehlenswertes Nachschlagewerkchen, das dieses im Vordergrund des Interesses aller Burgenfreunde stehende Bauwerk historisch erläutert und schließlich auch eine kurze Darlegung der Verhältnisse

gibt, die zu der mehr oder minder phantasievollen Wiederherstellung der alten Burg geführt haben.

A. H.

Zur Geschichte der Familien Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln. Beiträge zur rheinischen Kulturgeschichte. Herausgegeben von Dr. Paul Kaufmann. Verlag von P. Hanstein, Bonn, 1897. 118 S. 8.

Aus den Tagen des Kölner Kurstaats. Nachträge zur Kaufmann- von Pelzerschen Familiengeschichte. Von Dr. Paul Kaufmann, Geh. Ober-Regierungsrat. Verlag von P. Hanstein. Bonn, 1904. 86 S. 8.

Wer die Entwicklung der genealogischen Literatur etwa während des letzten Dezenniums verfolgt hat, dem wird es nicht haben entgehen können, daß nicht nur eine fortgesetzte Steigerung der Produktion — ich erinnere namentlich an die zahlreichen Gründungen neuer genealogischer Zeitschriften und die zunehmende Einbeziehung der Geschichte bürgerlicher Familien —, sondern teilweise auch eine auf höhere Wissenschaftlichkeit gerichtete Vertiefung stattgefunden hat. Reines Sachinteresse auf der einen Seite, das sich hier allerdings häufig mit dem persönlichen deckt, andererseits die Erkenntnis, ein wie starkes Gegengewicht das den Familiensinn fördernde Interesse an genealogischer Forschung den verflachenden und zersetzenden Einflüssen einer wesentlich durch das rasche Anwachsen der Städte und den damit zusammenhängenden Existenzkampf großgezogenen unhistorisch-materialistischen Weltanschauung gegenüber bilden könnte, haben zu dieser Erscheinung geführt, die sowohl vom Standpunkt des Historikers wie vom ethischen Standpunkt aus gewiß mit Freude zu begrüßen ist.

Als Musterbeispiele dieser jüngsten Phase genealogischer Forschung können die beiden obengenannten Schriften von Paul Kaufmann gelten. Der Verfasser ist ein Neffe des namentlich als Herausgeber des Cäsarius von Heisterbach bekannten 1893 als Archivrat in Wertheim am Main verstorbenen Alexander Kaufmann, und die nachgelassenen Familienerinnerungen dieses tüchtigen Forschers und liebenswürdigen Schriftstellers sind für den Neffen der eigentliche Anlaß zu eigener wissenschaftlicher Beschäftigung mit genealogischen Fragen und zu den vorliegenden Veröffentlichungen gewesen. Pietätvoll beginnt daher auch die erste Reihe dieser Studien, die zuerst im dritten und vierten Jahrgang der »Rheinischen Geschichtsblätter« zum Druck gelangte, mit der Publikation der Alexander Kaufmannschen Arbeit. Sie beruht im wesentlichen auf den Erzählungen der Mutter A. Kaufmanns, die eine Tochter des »kurkölnischen Wirklichen Geheimen Rates, Oberappellations-, Revisions-, Kriegs- und Schulrates, sodann Gräflichen Syndicus, d. h. Geschäftsführers des Grafenkollegiums bei den kurkölnischen Landständen« Tillmann Jacob von Pelzer war. Naturgemäß überwiegen in diesen Aufzeichnungen die Nachrichten über die Vorfahren von mütterlicher Seite, und zum Teil mag sich aus der Art der Quelle wohl auch der Zug zum Anekdotenhaften erklären, der die Mitteilungen charakterisiert und in gewissem Sinne auszeichnet. Freilich dürfen wir dabei nicht vergessen, daß eben diesem Zuge eine starke Neigung seitens des Cäsarius-Herausgebers entgegenkam.

Da hören wir von einem entfernten Mitgliede der Familie, dem Sohn eines savoyischen Kanzlers, der nach Erlangung des Doktorgrades noch im Reisekostüm in eine Gesellschaft seiner stolzen und steifen Mutter getreten sei und voll Freude über seine neue Würde das Hütlein in die Luft geworfen habe. Über diese Unschicklichkeit aber, so heißt es, »geriet die Mutter in solchen Zorn, daß sie ihm augenblicklich die Türe wies und ihm verbot, ihr je wieder unter die Augen zu kommen. Alle Versuche, sie zu besänftigen, waren umsonst, und der junge Mann mußte ins Elend wandern.« — Ein andermal wird von einem Geheimen Konferenzrat von Föller, ebenfalls einem weitläufigen Verwandten des Hauses, erzählt, daß er einst zu Rom einem italienischen Priester gebeichtet und sich dabei auch angeklagt habe, zuweilen zu tief ins Glas zu gucken. »Ah, dann sind sie gewiß ein Deutscher!«, erwiderte ihm der Italiener und legte ihm als Buße auf, den Wein nie mehr ungemischt zu trinken. »Dies hielt Föller bis an sein Lebensende, träufelte aber in jedes Glas Wein nur ein wenig Wasser.« — Weiterhin ist von einem zahmen Wolfe die Rede, der einst in einer Gesellschaft französischer Offiziere gewaltigen Schrecken erregte; dann werden die Lebensschicksale Amaliens von Mastiaux, der »roten Reichs-